

Rede zur Ausstellungseröffnung „Rachel Kohn: Vom Dasein und Sosein. Skulpturen“, Galerie im Tempelhof Museum, Berlin, 06.04.2017

Diese Ausstellung erzählt von Behausungen und Wohnungen, von der Sehnsucht nach dem Daheimsein und von der Unsicherheit in den eigenen vier Wänden, von Elternhäusern und Wohnsitzen, von Nestsuchern und Nestflüchtern im Wechselverhältnis von Aufbau und Zerstörung.

Rachel Kohn zeigt eine installativ verdichtete Anordnung von 17 Einzel-Skulpturen, die zwischen 2009 und 2017 entstanden sind - eine Gebäudeansammlung, einen real-fiktiven urbanen Zusammenhang, die Wesenheiten einer Stadt und einer Gemeinschaft.

Die Skulpturen sind Teil des umfangreichen Zyklus „Familie“.

Beim Material handelt es sich um Steinzeug, also um hoch gebrannten Ton.

Zu sehen sind diverse Ausformungen von Häusern und was unter ihren Dächern passiert.

Das Gestalt-Spektrum reicht von kompakt kubischen und geschlossenen Elementen über amorphe bis hin zu durchbrochenen oder gänzlich offenen Komponenten.

Mal ist ihre Anmutung lastend, mal schwebend. Die Gebilde treten vernäht, gänzlich verhüllt oder in Zerfall begriffen in Erscheinung.

Manche halten ihren Inhalt, andere werfen ihn aus.

Ihr Zeichenvorrat markiert das stabil Architektonische ebenso wie das Poetische.

Ein Haus ist mit Original-Steinen aus Berliner Abrisshäusern gefüllt. Es bewahrt in seinem Inneren die Geschichte seiner Bewohner wie einen Schatz.

Ihre Bezugsorte hat Rachel Kohn sicherlich nicht zufällig ausgewählt. An einer Stelle gibt es soetwas wie einen Rand der Zivilisation, an dem Wasser und Land zusammenstoßen.

Gemeinhin ist der Mensch skeptisch gegenüber Rändern und Übergängen, Rachel Kohn weiß aber auch um die Faszination, die diese Ränder ausüben.

Das Zentralobjekt ist eine Unterkunft für etwas, was nicht nur als künstlerische Andeutung gemeint ist, sondern tatsächlich wachsen will, eine Pflanze, die gehegt und begossen werden muss und die ein Zeichen für Lebendigkeit, Flexibilität, für das Veränderliche im Dasein an sich setzt.

In dieser Gesamtkomposition gibt es kein Vorn und kein Hinten. Die neuen Einblicke in Leben, Dasein und Sosein sind von allen Seiten möglich. Es ereignen sich Leere und Fülle. Kommunikation und Schweigen.

Das Haus dient als Metapher und sämtliche Konstellationen lassen an das allgemein Menschliche denken.

Wieviele Ebenen hat man miteinander?

Was ist für einen wichtiger - Schutz oder Freiheit?

Jeder kann mit seiner eigenen Geschichte kommen und mit seinen Deutungen andocken. Vielleicht animiert durch die drei Textzeilen an der Wand.

Dort steht:

*kein einzig Wort

(Gönnen Sie sich einen Moment der Stille. Hier dürfen Sie schweigen.)

*wenn ich wüsste ...

(Fragen Sie in sich hinein)

*atmen

(Atmen ist mehr als Luftholen. Versuchen Sie einfach mal, zur Ruhe zu kommen.)

Viel zu oft sind wir auf Fehler fokussiert. Uns quälen Sorgen, Ängste und Zweifel: Nur ein Bruchteil unserer Gedanken ist positiv.

So wie wir Positiv- und Negativformen in den Skulpturen entdecken, sollten wir auch einmal die günstigen und weniger günstigen Eigenschaften unseres Gehirns in den Mittelpunkt der Betrachtung rücken, uns vielleicht selbst beobachten, welche Art von Energie wir aufnehmen oder verteilen.

Rachel Kohn klärt mit dieser Gruppierung von diversen Sinn-Einheiten, was Teil ihrer eigenen Biografie ist, und findet dafür symbolische Entsprechungen.

Das alles trägt die Signatur unserer Gegenwart, reicht aber weiter hinein ins allgemein Menschliche. Rachel Kohn ist keine Chronistin von Zeitereignissen, sie schafft bildnerische Verdeutlichungen von im Unterbewusstsein verankerten Einstellungsdispositionen, die unser Fühlen, Reflektieren und Handeln prägen.

Beim Umkreisen entdecken wir Verweilorte, die uns immer wieder subtil daran erinnern, dass nichts und niemandem ein fester Platz auf der Welt vorherbestimmt ist.

Johannes Brahms hat in seinem „Deutschen Requiem“ (Op. 45 N°6) auf unnachahmliche Weise eine Bibeltextzeile aus Hebräer 13, Vers 14 vertont, wo es heißt: "Denn wir haben hie keine bleibende Statt, sondern die zukünftige suchen wir."

Diese Einsicht gibt die Tonart der Installation vor: melancholisch und sehnsüchtig, zugleich aber auch voller Aufbruchsstimmung.

Wir stehen vor einem formal ausgewogenen Ensemble, das auf seinen stabilen, aber gleichzeitig filigranen Stahl-Sockeln Schönheit und Zerbrechlichkeit, die Verzahnung des Gesicherten mit dem Ungesicherten, das Beieinandersein, das Nachbarschaftliche und das Vereinzelte gleichermaßen anspricht.

Und wenn Sie die Abbildung des Menschen suchen. Sie ist in den Dingen, so wie Sie selbst als Besucher in eine Verbindung mit den Kunstwerken hineingezogen werden. Sie selbst als Anwesende sind der Gradmesser des Menschlichen und geben das menschliche Maß der Interaktion im Kunstprozess vor, der Produktion, Präsentation und Erleben und Deuten einschließt.

Das für mich Faszinierendste aber ist:

Die skulpturale Konstellation von Rachel Kohn bringen beim Nachhausegehen überraschende innere Bilder hervor, die einige Zeit nachwirken.

In ihrem Zusammenspiel eröffnen sie einen noch nicht kartografierten Raum, in dem vielleicht tatsächlich Neues möglich wird.